

Matthias Braun  
Von Menschen und Mikroben

# FORSCHUNGEN ZUR OSTEUROPÄISCHEN GESCHICHTE

Herausgegeben von Jörg Baberowski  
in Verbindung mit  
Jan Plamper, Malte Rolf und Claudia Weber

Band 87

2019  
Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Matthias Braun

# Von Menschen und Mikroben

Malaria und Pest in Stalins Sowjetunion  
1929–1941

2019

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Umschlagsabbildung: Ein Feldscher erläutert Bauern einer Kollektivwirtschaft Maßnahmen der ersten Hilfe, 1949. Quelle: Gosudarstvennyj Archiv Kinofotodokumentov Azerbajdzanskoj Respubliki 0-4361.

Die Deutsche Forschungsgemeinschaft (DFG) förderte diese Dissertation mit Personal- und Sachmitteln.

Die diesem Buch zugrunde liegende Dissertation wurde an der Philosophischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin eingereicht (Betreuer: Professor Dr. Jörg Baberowski und Professor Dr. Malte Rolf. Dekan: Professor Michael Seadle, PhD) und am 18. Dezember 2012 verteidigt.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek  
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek  
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <http://dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter  
<http://www.harrassowitz-verlag.de>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2019

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.

Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Umschlag: Tatjana Beimler

Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen

Printed in Germany

ISSN 0067-5903

ISBN 978-3-447-11189-8

# Inhalt

EINLEITUNG.....	1
DISKURSE UND DIAGNOSEN.....	21
Das Reich der Mikroben.....	26
Infektion, Malaria, Pest.....	26
Malaria und Pest im östlichen Transkaukasien.....	32
Seuchen im zarischen Imperium.....	35
Die Eroberung des Südens.....	37
Muslimische Reformbewegung.....	47
Seuchen und Revolution.....	61
Hygiene, Politik und Revolution: Moskauer Perspektiven.....	62
Malaria, Pest und Kultur: Bakuer Perspektiven.....	72
Aufklärungskampagnen.....	81
MENSCHEN UND MIKROBEN.....	91
Praktiken der Malaria-Bekämpfung.....	96
Der Angriff auf die Malaria.....	97
Ein Netzwerk für die Forschung.....	106
Die Praktiken der Malaria-Bekämpfung.....	113
Von entomologischen zu hämatologischen Räumen.....	127
Praktiken der Pest-Bekämpfung.....	135
Die Epidemie von 1931.....	136
Ein Bollwerk gegen die „orientalische“ Seuche.....	150
Forschen unter Stalin.....	161
KADER UND KRANKENHÄUSER.....	171
Hygienepolitische Missionare.....	176
Ärzte-Bilder in Propaganda und Geheimakten.....	177
Alte Feinde, neues Chaos.....	184
Neue Kader, alte Probleme.....	196
Institutionelle Expansion.....	208
Im Hamsterrad des Planens.....	210
Scheiternde Expansion und Großer Terror.....	215

## VI *Inhalt*

EXKURS .....	227
Malaria-Politiken zwischen den Weltkriegen .....	229
Geschichten vergleichen .....	229
Malaria in Italien, der Türkei und den USA .....	232
Gemeinsamkeiten:	
Globale Krise, starker Staat, rurale Entwicklung .....	239
Unterschiede: Umwelten gestalten, Gesellschaften ordnen .....	241
EPILOG .....	245
Hygienepolitik und zivilisatorische Mission .....	247
ANHANG .....	265
Nachweise .....	267
Abkürzungen .....	267
Abbildungsverzeichnis .....	267
Tabellenverzeichnis .....	268
Unveröffentlichte Quellen .....	268
Veröffentlichte Quellen .....	269
Literatur .....	271
Veröffentlichte Artikel .....	290
DANK .....	291

## Einleitung

„Fahren Sie einmal im Spätsommer durch die Niederungen der Kura in unserem Gouvernement, insbesondere entlang der Ufer der Kura und des Araks, und schauen sie sich die kraftlosen, blutleeren und aschfahlen Gesichter der hiesigen Bewohner an, ihre durch eine vergrößerte Leber und Milz aufgeblähten Bäuche; sie bewegen sich, sie arbeiten, und keiner von ihnen sagt, er sei krank; dabei sind sie alle mit Malaria infiziert. Die Einheimischen halten die Malaria nicht für eine Krankheit.“<sup>1</sup> Diese Beobachtungen aus dem östlichen Transkaukasien, dem heutigen Aserbaidschan, notierte Gasan Melikov Zardabi. Er veröffentlichte sie wenige Wochen vor Ende des 19. Jahrhunderts in der Zeitung *Kaspij*, die in der kürzlich durch das Erdöl reich gewordenen Metropole Baku erschien. Der muslimische Gelehrte hatte sich in der Mitte seines Lebens in das kleine Fischerdorf *Zardob* zurückgezogen, um an der südlichen Grenze des zarischen Imperiums den vielfältigen Zumutungen russischer Kolonialherrschaft zu entgehen. Er war in den Grundlagen des muslimischen Glaubens ebenso geschult, wie er mit den Gedanken der europäischen Aufklärung vertraut war. Dieser Bildungshintergrund bestimmte seine Artikel und Kolumnen, in denen er das Leben einfacher Menschen an seinem selbstgewählten Rückzugsort beschrieb.<sup>2</sup>

Keine vierzig Jahre später, im Herbst 1937, versammelten sich die Bauern einer sowjetischen Kollektivwirtschaft, der Sowchose *Narimanov*. Der Direktor hatte sie zusammengerufen, um mit ihnen zu besprechen, was zu tun sei, um der Malaria Einhalt zu gebieten, unter der viele litten. „Wir alle müssen den Kampf gegen die Malaria aufnehmen, den zu führen es viele Methoden gibt, die uns der Arzt erklären sollte“, sagte er.<sup>3</sup> Die versammelten Bauern nutzten die sich ihnen bietende Gelegenheit zunächst, um sich ausgiebig über den anwesenden Arzt zu beklagen. Dieser unternehme schlichtweg nichts. Weder heile er Kranke, noch veranlasse er Maßnahmen, um das Wechselfieber zu bekämpfen. Die Bauern begehrten zudem zu wissen, warum der Arzt sie bei Malaria von der Arbeit freistelle, bei anderen Krankheiten jedoch nicht. Die Versammlung endete wie damals üblich, nicht ohne dass ambitionierte Maßnahmen beschlossen wurden, die alsbald umgesetzt werden sollten. Man wollte Sümpfe trockenlegen, Wohnräume ausräuchern und Blutproben aller Sowchosbewohner auf Malaria-Erreger

1 Zardabi, *Izbrannye*, S. 245.

2 Vgl. Jersild, „Intelligentsia“, S. 503–7.

3 Vgl. GAAR, 411, 11, 17, 23–23ob, hier: 23ob.

untersuchen. Jede einzelne dieser aufwändigen Maßnahmen jedoch waren für den Direktor lediglich Mosaiksteine in einem weit umfassenderen Vorhaben. Er sagte:

Und außerdem muss man über die unhygienischen Zustände sprechen, die sich bei uns breit gemacht haben. Die Schuld allein dem Arzt in die Schuhe zu schieben, das ist zu wenig.<sup>4</sup>

Wenn schon Hygiene, dann richtig.

Zwischen den Beobachtungen des muslimischen Intellektuellen und der protokollierten Bauernversammlung lagen keine vierzig Jahre. In dieser vergleichsweise kurzen Zeit hat sich im östlichen Transkaukasien ein tiefgreifender Wandel vollzogen. Zardabi hatte sich in seinem Text als informierten Beobachter entworfen, der eine übertragbare Krankheit sah, die für eine Mehrheit seiner Zeitgenossen unsichtbar blieb. Der Gelehrte hatte in „aschfahlen Gesichtern“ und „aufgeblähten Bäuchen“ offensichtliche Symptome einer Krankheit erkannt, von der die eigentlich Betroffenen keinen Begriff hatten. Kaum ein halbes Jahrhundert später stellte sich die Situation schon gänzlich anders dar. Die Bauern einer unbedeutenden Kollektivwirtschaft besaßen nicht nur eine konkrete Vorstellung von der Malaria-Gefahr, sie vertraten auch die Auffassung, es sei notwendig, ihr entschlossen zu entgegentreten. Sie erregten sich über einen tatenlosen Arzt, der nicht imstande war, sie zu schützen.

Was war geschehen, dass die Malaria zu einer Krankheit wurde, die nicht nur den gebildeten Wenigen als ein von der Norm abweichender Zustand galt, sondern der überwiegenden Mehrheit der aserbajdschanischen Bevölkerung?

\*\*\*

Die Wahrnehmung nicht nur der Malaria, sondern auch weiterer übertragbarer Krankheiten, hatte sich im östlichen Transkaukasien nachhaltig gewandelt, weil drei tiefgreifende Revolutionen sich zeitgleich entfalteten, eng miteinander verwoben waren und sich gegenseitig überlagerten.

Die *bakteriologische* Revolution veränderte ab dem späten 19. Jahrhundert, ausgehend vom westlichen Europa, die Wahrnehmung massenhafter Erkrankungen auf grundsätzliche Weise. Denn mit der Bakteriologie setzte sich ein neues wissenschaftliches Paradigma durch. Sie postulierte, dass kleinste Lebewesen, die für das menschliche Auge nicht sichtbar waren, übertragbare Krankheiten verursachen. Die neue Leitwissenschaft beschrieb Mikroben, die zuweilen todbringende Seuchen hervorrufen. Der sich hier vollziehende Aufstieg eines bislang unsichtbaren Mikrobenreichs zum allgemeingültigen Paradigma markierte für

4 Ebd.



jene, die den neuen Erkenntnisse Glauben schenkten, den Übergang von ebenso unsichtbaren wie unkontrollierbaren Seuchengefahren hin zu deren technisch ermöglichter Sichtbarkeit und der wissenschaftlich informierten Utopie, das Risiko massenhafter Erkrankungen kontrollieren und beherrschen, neudeutsch: managen, zu können. Die Bakteriologie eroberte mithilfe naturwissenschaftlicher Experten und im Zuge der kolonialen Expansion westeuropäischer Nationalstaaten große Teile der Welt. Sie gedieh aufgrund einer engen Vernetzung zwischen wissenschaftlichen und staatlichen Institutionen und Akteuren.<sup>5</sup>

Die zweite wichtige Entwicklung war die *hygienepolitische* Revolution. Sie, die gleichfalls im westlichen Europa ihren Ausgang nahm, bewirkte einen nicht minder radikalen Wandel, der das Verhältnis des Staates zu Hygiene und Gesundheit betraf. Die hygienepolitische Revolution etablierte ein staatliches Interesse daran, das Leben des Einzelnen zum Wohle der Vielen zu regulieren. Denn Regierungen westeuropäischer Nationalstaaten kamen in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts zu der Überzeugung, es sei wissenschaftlich begründet, administrativ möglich und politisch wünschenswert, die Gesundheit ganzer Bevölkerungen planmäßig zu manipulieren.<sup>6</sup> Sie forcierten hierzu die legislative und institutionelle Verankerung eines hygienepolitisch handelnden Staates, die von wissenschaftlichen und technischen Neuerungen vorangetrieben wurde. Diese Revolution wurde vom Glauben an die Nation, vom Versprechen des starken Zentralstaates, vom Wunsch nach reduktionistischer Welterklärung und vom Vertrauen in wissenschaftlich-technische Machbarkeiten getragen.<sup>7</sup>

Die *bolschewistische* Revolution schließlich schuf die Bedingungen, unter denen die bakteriologisch informierte Weltsicht und der hygienepolitische Staat im östlichen Transkaukasien verankert wurden. Der Einmarsch der Roten Armee in Baku am 27. April 1920 markierte das Ende der Aserbaidschanischen Demokratischen Republik und den Anfang bolschewistischer Herrschaft in Aserbaidschan. Die Eigentümlichkeiten und Schwerpunkte bolschewistischer Politik bestimmten in den folgenden siebzig Jahren die hygienepolitischen Entwicklungen des muslimisch geprägten Landes. Die Volkskommissariate für Gesundheitswesen in Moskau und Baku arbeiteten daran, eine einheitliche und sozialistisch ausgerichtete Hygienepolitik zu etablieren.<sup>8</sup> Diese stellte nicht das wichtigste, aber ein zentrales Element bolschewistischer Herrschaft dar. Die hygienepolitischen Maßnahmen der bolschewistischen Führer fügten sich in

5 Vgl. Sarasin u.a., „Bakteriologie“, S. 18–9. Vgl. weiter Hutchinson, „Revolution“. Zur Kritik am Begriff „bakteriologische Revolution“ vgl. Lengwiler u.a., „Historizität“, S. 493. Vgl. weiter Worboys, „Bacteriological Revolution“.

6 Vgl. Hudemann-Simon, Eroberung; Jungblut u.a., Geschichte; Labisch, Homo Hygienicus; Frevert, Krankheit; Swaan, Care.

7 Vgl. Evans, Tod, S. 344–9.

8 Vgl. Solomon, „Limits“, S. 419.

zahlreiche weitere Versuche, die Bewohner des multiethnischen Imperiums zu ordnen und zu zivilisieren.

\*\*\*

Die folgenden Seiten berichten, wie die aufkommenden Paradigmen der bakteriologischen und der hygienepolitischen Revolution infolge des bolschewistischen Umsturzes politisch in Dienst genommen und institutionell verankert wurden. Im Mittelpunkt steht dabei der Umgang mit übertragbaren Krankheiten an der südlichen Peripherie des sowjetischen Vielvölkerstaats, konkret in Aserbaidschan. Denn hier hielten so genannte „high impact diseases“ die bolschewistischen Machthaber in den 1930er-Jahren besonders in Atem. Krankheiten, die durch für das menschliche Auge unsichtbare Mikroorganismen hervorgerufen beziehungsweise durch so genannte Vektoren übertragen werden, forderten die bolschewistischen Machthaber immer wieder heraus. Die Malaria stellte in Aserbaidschan eine virulente Bedrohung dar, denn sie war in der Teilrepublik im unionsweiten Vergleich am weitesten verbreitet und verfügte über das Potential, den Erfolg der landwirtschaftlichen Kollektivierung infrage zu stellen, die eines der bolschewistischen Kernprojekte darstellte. Wo sie vorkam, behinderte sie deshalb nicht nur das politische Vorhaben, die Sowjetunion zu industrialisieren, zu kollektivieren und zu urbanisieren, sondern sie forderte auch das bolschewistische Selbstbild heraus, einen schlagkräftigen und gegen Krankheiten gewappneten Staat aufzubauen.

Die charakteristischen Bedingungen, unter denen die Malaria sich verbreitete, bedingten dabei spezifische Methoden, sie zu bekämpfen. Die bolschewistischen Revolutionäre entschieden sich dafür, die Malariabekämpfung zu einem partizipativen Vorhaben zu machen. Wer gegen die Malaria vorging, indem er vielfältige umweltbezogene und individuelle Hygieneregeln beachtete, der konnte gleichzeitig unter Beweis stellen, dass er dem bolschewistischen Transformationsprojekt aufgeschlossen gegenüberstand. Nun war aber die Sowjetunion unter Stalin alles andere als ein politisches Unterfangen, das auf freiwillige Teilnahme setzte. Um dies deutlich werden zu lassen, sollen die Besonderheiten der Malaria-Bekämpfung dadurch kontrastiert werden, dass eine weitere übertragbare Krankheit in den Blick genommen wird: die Pest. Sie stellte für die Bolschewiki eine latente Bedrohung dar, denn immer wieder kam es zu spontanen Ausbrüchen der hochansteckenden Seuche. Zwar brach die Pest immer örtlich und zeitlich begrenzt aus, doch der angsteinflößende Ruf des so genannten „schwarzen Todes“ stiftete regelmäßig massive Unruhe nicht nur unter der betroffenen Bevölkerung, sondern auch unter jenen, die nur gerüchteweise von den jeweiligen Fällen erfuhren. Aserbaidschan gehörte zu jenen südlichen Unionsrepubliken, in denen die Pest eine andauernde Gefahr darstellte. Anders als bei der Malaria reagierte der sowjetische Staat auf solche Epidemien nicht, indem er propagandistische Aufklä-